

Die Universität hatte sich die allerhöchste Ungnade besonders dadurch zugezogen, daß mehrere junge Studenten als Freiwillige mit den Preußen ins Feld gezogen waren. Man legte es den Lehrern sehr übel aus, daß sie es nicht mit Gewalt verhindert hatten . . .

Auch dem beschränktesten Zeitungseifer mußte es einleuchten, daß Napoleon gar nicht an den Frieden dachte, sondern bloß dahin arbeitete, die Einmischung Oesterreichs in sein großes Spiel abzuwenden. Zu Anfang des Augusts konnte er schon voraus sehen, daß es ihm nicht gelingen würde. Man suchte daher, um sich nichts zu vergeben, diese und jene kleine Formalität, wozu auch die Feyer des heiligen Napoleonstages, des 15. Augusts gehörte, abzumachen. Da . . . der Waffenstillstand zu dieser Zeit abließ, so anticipirte man, da der heilige Napoleon sich überhaupt an Zeit und Tage eben so wenig, als an Stund und Tag, Derter und Gebräuche bindet, das Fest, und verlegte es auf den 10. Da es ordonanzmäßig durch die ganze Armee gefeyert werden mußte, so war wohl zu erwarten, daß es der Herzog von Padua so glänzend als möglich begehen würde . . . Er veranstaltete daher vor allen Dingen eine große und glänzende Parade, bey welcher auch die Bürgergarde figuriren mußte. Hundert Kanonenschüsse sollten den Enthusiasmus, diesen Ehrentag mit Dank und Freude zu begehen, da er so fest in uns schlief, aufwecken. Der Herzog gab uns bey dieser Gelegenheit ein Bepispiel seiner Frömmigkeit, die uns bisher unbekannt geliebt war, er fuhr nämlich in die Kirche, und verrichtete seine Andacht wirklich mit großer Devotion. Er hielt alsdann große Mittagstafel in Gohlsiz, wo der Gäste sehr viel geladen waren. Die Soldaten wurden im Freyen köstlich genug bewirthet, auch erhielt jeder die Summe eines Francs ausgezahlt, der ihnen umso nöthiger war, da sie seit mehreren Monaten keinen Sold erhalten hatten . . . Eine unübersehbare Reihe langer Tafeln, die, wie alles, auf Kosten des gemeinen Wesens hatten müssen zusammengestellt werden, saßen kaum die Zahl der Helden. Die Bewohner aus der umliegenden Gegend hatten die Freyheit, zuzusehen, wie sich die Schmausenden die Schätze aus ihren Küchen und Kellern ganz vortreflich schmecken ließen. Sie verbargen ihre Freude über das Napoleonsfest hinter einem ziemlich kläglichen Gesichte. Die Soldaten beschloffen das Fest mit einem Ballo, der auf der Wiese gehalten wurde. Abends war die Stadt erleuchtet. Schade, daß es dabey so viele kalte Menschen gab, die ihre Zimmer nicht einmal mit einem halben Duzend angezündeter Richter erwärmen wollten! . . .

Endlich schlug die so lange ersehnte Stunde der Erlösung. Die Truppen, welche sämmtlich überzeugt waren, daß sie den wahren Napoleonstag im Kugelregen feyern würden, marschirten zur Armee ab. Der Herzog folgte ihnen, von dem allgemeinen Wunsche begleitet, daß er nie wieder hier erscheinen möchte. Wir, und besonders die armen Bürgergardisten, deren täglich fast 200 auf 20 Wachen herumgehudelt wurden, holten wieder etwas freyen Athem. Der Dienst wurde für sie etwas leichter, und die Einquartirung verminderte sich. Bald erfuhren wir, daß der Waffenstillstand offiziell ausgetündigt, und der Krieg gegen Frankreich erklärt sey.“

(L. Huzell, a. a. O. S. 109 ff.)

7. Unterbindung des Handels unter französischer Herrschaft. 1813, Juni.

„Auf Sr. Excellenz des Herrn Herzogs von Padua Befehl . . . wird hiermit der hiesigen Kaufmannschaft und allen Fuhrleuten, die sich gegenwärtig in hiesiger Stadt befinden, bekannt gemacht, daß bis auf andere Ordre, durchaus kein